

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 57.

Dienstag den 23. Juli

1872.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 23. Juli 1872.

Am gestrigen Tage fand im hiesigen Königl. Gerichtsamt die erste gerichtliche Trauung eines dasigen Brautpaares statt. Herr Gerichtsamtmann Leonhardi machte die mit 2 Zeugen erschienenen Brautleute auf die gesetzlichen Konsequenzen, die für sie aus ihrer Verbindung hervorgehen, aufmerksam, ermahnte sie in kurzer Rede zu gegenseitiger Liebe und Treue, und nachdem sie auf die Frage, ob sie sich gegenseitig angehören wollten, mit deutlichem Ja geantwortet und sie das über die Verhandlung aufgenommene Protocoll unterzeichnet hatten, erklärte Herr Gerichtsamtmann Leonhardi sie Kraft der Gesetze für ehelich verbunden.

Mit dem gestrigen Tage begannen die bei den Gerichten, mit Ausnahme der Staatsanwaltschaften, eingeführten Gerichtsferien und endigen mit dem 31. August. Während dieser Zeit hat der Betrieb aller nicht dringlichen Sachen zu ruhen, dringliche Sachen jedoch und die Cassengeschäfte nehmen nach wie vor ihren Fortgang. Als solche dringliche Sachen werden im Gesetz vom 10. März 1859 bezeichnet: gerichtspolizeiliche Vorerörterungen und Untersuchungsbehandlungen jeder Art, dasern der Angeeschuldigte sich in Haft befindet oder die Untersuchungsbehandlungen nach dem Ermessen des Staatsanwaltes oder des Gerichts ohne Nachtheil für die Sache nicht ausgeführt bleiben kann; Wechselnachen, Arreststrafsachen, Hilfsvollstreckungen, Eröffnung von Concurrien nebst den zur Sicherung der Masse erforderlichen Maßregeln, Versiegelungen von Verlassenschaften, An- oder Aufnahme, Zurückgabe oder Publikation letztwilliger Verordnungen, Grund- und Hypothekensachen, insoweit es auf Verlautbarungen im Grund- und Hypothekensachen ankommt; die Aufnahme von Recognitionen von Urkunden; alle andern Justiz- und Verwaltungssachen, welche als der Beschleunigung bedürftig von den Gerichten anerkannt resp. bezeichnet werden.

Dresden, 20. Juli. Gestern fand, begünstigt vom herrlichsten Wetter, die Feier des ersten Spatenstiches zur Eröffnung und die Taufe des von der Kleinopitzer Steinkohlenbau-Actiengesellschaft auf den Kohlenfeldern zu tausenden Schachtes statt, der wir beizuwohnenden Gelegenheiten hatten. Eine Anzahl von Actionären und Gästen, unter denen wir auch den Director des benachbarten königlichen Steinkohlenwerks bemerkten, sowie der Verwaltungsrath der Gesellschaft begaben sich mit dem Dreihuhrzuge der Eisenbahn nach Tharandt, von wo bereitstehende Wagen die Gesellschaft nach dem Dorfe Kleinopitz brachten. Hier wurden die Ankommenden von dem Herrn Pastor Behnert aus Rößelsdorf, sowie von den Vertretern des Orts und der umliegenden Dörfer begrüßt, worauf unter Vortritt der festlich geschmückten Schulkinder und eines Musikcorps sich der stattliche Zug, begleitet von Hunderten der Bewohner der umliegenden Dörfer, nach dem Schachte in Bewegung setzte. Der für den Schachtbau abgegrenzte Raum und die freilich noch nicht vollendete Raue über dem Schachte waren reich geschmückt, während ein sinnig verziertes, von Gyrlanden eingefasstes Biered den Raum des neubauenden Schachtes umgab. Hierhin begaben sich der Geistliche, sowie die Mitglieder des Verwaltungsrathes der Gesellschaft. Nach Abingung eines Liedes durch die Schule des Ortes ergriff Herr Advocat A. Pfeilschmidt, der Vorsitzende des Verwaltungsrathes, das Wort und wies, beginnend mit Schiller: „Zum Werke, das wir ernst bereiten etc.“, in kräftiger Rede darauf hin, welche Schwierigkeiten im Allgemeinen bei Beginn eines neuen Werkes und insbesondere bei dem gegenwärtigen, zu überwinden seien, er wünschte sich und der Gesellschaft Glück, daß dieß hier geschehen, brachte auf das neue Unternehmen ein Glückaus! aus und gab dem Geistlichen das Wort, welcher in anspornender Rede darauf aufmerksam machte, daß gerade in jetziger so vorwiegend materieller Zeit es einen erhebenden Eindruck mache, wenn ein neues Unternehmen mit einer religiösen Feierlichkeit begonnen werde. Der Redner wies ferner auf die Gefahren des Bergmannsstandes im Allgemeinen hin und sprach die Hoffnung aus, daß dieselben durch ein inniges Zusammenhalten von Arbeitern und Arbeitgebern, wenn auch nicht ganz unschädlich gemacht, so doch ge-

mildert werden könnten. Er forderte sodann die Anwesenden auf, die Arbeit durch die ersten Spatenstiche zu beginnen, was durch die Mitglieder des Verwaltungsrathes ausgeführt ward. Der Redner verglich hierauf den angefangenen Schacht mit einem neugeborenen Kinde und vollzog an demselben die, wenn auch wasserlose Taufe, indem er denselben, erhaltenen Auftrags zufolge, „Kaiserschacht“ benannte. Er segnete hierauf das neue Werk und schloß mit einem Gebet die anspruchlose, aber sinnige Feier, bei welcher nur arge Misttöne aus den Instrumenten der die Choräle begleitenden Musik die Harmonie störten. Die bereitstehenden Wagen brachten sodann die Verwaltungsrathsmittelglieder, Actionäre und Gäste wieder nach Tharandt, wo im Albertsalon ein heiteres Abendessen den Tag beschloß. Die Bergleute, sowie die Gemeinde von Kleinopitz versammelten sich zu gleichem Zwecke in dem dortigen Gasthose. Wir aber wünschen dem neuen Unternehmen alles Gute und zwar dies um so herzlicher, als uns die Schwierigkeiten recht wohl bekannt sind, mit welchen gerade dieses in seinem Beginnen zu kämpfen hatte und rufen daher der Kleinopitzer Steinkohlenbau-Actiengesellschaft, sowie deren neuem Schachte ein herzliches Glückaus zu. (Dr. B. u. S. Bl.)

Aus Dresden schreibt das „Dr. Journ.“ unterm 18. Juli: Heute Mittag ist die zur Begutachtung des Schulgesetzentwurfs von der I. Kammer gewählte außerordentliche Deputation, von ihrem Präsidenten, Herrn Kammerherrn von Erdmannsdorf, einberufen, zu einer Sitzung zusammengetreten, um die Hauptgrundsätze des Entwurfs zu erörtern und ihren Referenten zu bestellen. Voraussichtlich wird die Commission jetzt nur wenige Sitzungen halten. Ihre Mitglieder sind bekanntlich außer Herrn Kammerherrn von Erdmannsdorf die Herren: Superintendent Dr. Lehler, die Bürgermeister Löhr, Müller und Claus und die Rittergutsbesitzer v. Forbre und Weinhold.

Harthau in der Laußiz, 14. Juli. Infolge epidemisch auftretendem Scharlachfieber in hiesigem Orte, welchem innerhalb 14 Tagen schon 10 Kinder zum Opfer gefallen, ist die Schule seit gestern auf höhere Weisung geschlossen worden.

Die Knechte und Mägde auf vielen Rittergütern im Königreich Sachsen haben Arm Strike gemacht. Sie wollen besser essen und länger schlafen und zur Entschädigung weniger arbeiten und mehr Lohn haben.

Niederkunnersdorf, 16. Juli. Vergangenen Sonnabend Abend verunglückte der hier wohnende 80 Jahr alte A. Rohr dadurch, daß er den Pferden des Geschirres, welches er begleitete, den Berg hinan die Last erleichtern wollte und in die Räder griff. Dabei fiel er und der mit Kohlen beladene Wagen ging ihm quer über Hüfte, Brust und Schulter. Nach vier schmerzvollen Stunden verschied er an den erlittenen Verletzungen.

Dr. Bod in Leipzig hatte in der Gartenlaube das Publikum vor einer gewissen Sorte von Verlegern medicinischer Schriften gewarnt und sie „Unholde und Schundbuchverleger“ genannt. Da ihn Buchhändler Biercy (Fönicische Schulbuchhandlung) wegen Verleumdung verklagt hat, so will Bod den Beweis der Wahrheit vor Gericht antreten.

Lugau, 18. Juli. Von den am 1. Juli 1867 in der ehemaligen Fundgrube verschütteten Bergleuten wurden heute wiederum die Ueberreste von vier Mann unter dem Bruch im Querschlag aufgefunden und zu Tage gefördert. Hoffentlich ist es möglich, die noch fehlenden 13 auch bald an's Tageslicht fördern zu können. Die Ueberreste derer, welche bereits vorige Woche herausgeschafft werden konnten, sind bald unter einfacher Feierlichkeit in die für sie bestimmte große Gruft auf hiesigem Gottesacker begraben worden. Eine größere Todtenfeier, sowie die Enthüllung des bei der Gruft aufgestellten Denkmals soll erst beim Begräbniß des Letzten stattfinden.

In der großen Politik Europas scheint sich ein Umschwung zu vollziehen. Von Berlin aus gehen neuerdings Berichte durch die Zeitungen, die mit diplom. Actenstücken frappante Ähnlichkeit haben und unsere Aufmerksamkeit deshalb besonders in Anspruch nehmen. Ihr Inhalt wendet sich nachdrücklich gegen die in Norddeutschland eingebürgerte Furcht und Kriecherei vor Rußland und das gehässige

Herabsehen auf Oesterreich. Die Absicht, heißt es, mit Rußland Frieden zu halten, gilt für uns löblich; daran aber muß mit allem Nachdruck festgehalten werden, daß die Grundlage des europäischen Friedens die Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich ist, und daß diese Verbindung auf die Friedfertigkeit Rußlands sehr viel nachdrücklicher wirkt, als Alles, was in Deutschland mit guten und freundlichen Worten Rußland gegenüber erreicht werden könnte. Der Gefahr eines Krieges bei Gelegenheit der nächsten Papstwahl kann nur gesteuert werden, wenn Deutschland und Oesterreich fest zusammenstehen und gemeinsam dem mittleren Europa die Wege seiner Entwicklung anweisen. Frankreich kann, wenn es für das Papstthum das Schwert zieht, auf Rußland nicht zählen, weil die slavische Großmacht, als Schützerin der orientalischen Kirche, dauernd nicht an der Seite Roms marschieren kann. In unserer Macht aber liegt es, ein französisch-österreichisches Bündniß zu verhindern.

Franzose oder Deutscher? Diese Frage tritt jetzt in Elfaß an die dortigen Eingebornen heran. Viele aber wollen ihr gern aus dem Wege gehen. Sie sagen: „Wir wollen bleiben, was wir gewesen sind — Elsässer! Optirten wir für Frankreich, so müßten wir ja Franzosen werden.“ Da haben wirs also: trotzdem der Elfaß zwei Jahrhunderte lang unter französischer Herrschaft stand, hat sich doch das Gefühl und das Bewußtsein in der Bevölkerung erhalten, daß sie keine Franzosen sind, sondern etwas Anderes. An uns im alten Deutschland wird es nun sein, den wiedergewonnenen Brüdern die frühere Heimath von Neuem im schönsten Lichte zu zeigen, damit sie sich nicht mehr scheuen, sich als Deutsche zu bekennen.

Die Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, welche vom 22. bis 29. September in München tagen wird, hat nach der „B. u. S. Z.“ folgende Gegenstände auf das Programm ihrer Plenarsitzung gestellt: 1. Die Zusammenlegung der Grundstücke ist in vielen Ländern Deutschlands zum großen Segen der Landwirthschaft durchgeführt worden. Wie lassen sich die Schwierigkeiten, welche der Zusammenlegung entgegenstehen, in Ländern mit sehr weitgehender Parcellirung der Güter und sehr wechselnder Bodenbeschaffenheit nach den bisher gemachten Erfahrungen am Erfolgreichsten überwinden? 2. Der Zustand der Pferdezucht in Deutschland und die Mittel zur Förderung derselben. 3. Welche Einrichtungen haben sich bisher vorzugsweise bewährt, um die aus der Volksschule entlassene männliche bäuerliche Jugend weiter zu bilden, und mit den für ihren künftigen landwirthschaftlichen Beruf nöthigen Kenntnissen zu versehen? 4. Lassen sich weitere Lohnsysteme als die bisher üblich gewesenen, und läßt sich insbesondere die Antheilswirthschaft den ländlichen Arbeitern gegenüber durchführen? 5. Nach welchen Rücksichten wird man am besten das Verhältniß der Viehhaltung zum Ackerbau zu reguliren haben? 6. Erfahrungen über das Self-Gouvernement in den österreichischen Alpenländern. Vortheile und Schattenseiten. Ist es den nichtösterreichischen Alpenländern zu empfehlen, dasselbe bei ihnen ebenfalls zur Geltung zu bringen und innerhalb welcher Grenzen wäre es anzustreben?

Ueber die Stellung der österreichisch-ungarischen Regierung zur Frage der Papstwahl entnehmen wir dem „West. A.“ die bemerkenswerthe Thatsache, daß das besagte Cabinet schon vor geraumer Zeit darauf bedacht war, alle einschlägigen Documente und Daten zu sammeln und daraus das Material zu einer umfassenden rechtshistorischen Darlegung des Verhältnisses zur Papstwahl zu schöpfen, welche dem Grafen Andrássy zur Prüfung vorlag. Als der Verfasser dieses Memoires über das Ausschließungsrecht wird der frühere Geschäftsträger zu Rom, Graf Zaluski, bezeichnet. Weiter wird von österreichischen Blättern gemeldet, daß die Stellung zur Papstwahl den Kernpunkt der Conferenzen bilden werde, welche in Berlin zwischen dem Grafen Andrássy und dem Fürsten Bismarck gepflogen werden sollen.

Paris, 20. Juli. Der Regierung des deutschen Reiches wird am 1. August die Anzeige von dem Bereitsein der französischen Regierung zur Abzahlung der ersten nächsten Rate der Kriegsschuldigung von 500 Millionen Francs gemacht werden. Die Räumung der beiden Departements Marne und Haute Marne durch die deutschen Occupationstruppen würde somit am 1. September beginnen.

Das „Evenement“ bringt folgende Uebersicht über die französische Schuld vor der Anleihe: Schuld der Regierungen vor dem Kriege 7660 Millionen, Anleihen (1870, 1871) 3090 Millionen, der Ostbahn-Gesellschaft schuldige Entschädigung 325 Mill., der Bank von Frankreich schuldig 1350 Mill., der Stadt Paris schuldig 200 Mill., schwebende Schuld 705 Mill., Unterhalt der deutschen Truppen, Entschädigung für die besetzten Departements, Ankosten der Emission der Anleihe u. s. w. 2450 Mill., Summa: 15,960 Millionen. Nach der Anleihe von 3500 Mill. wird die Schuld von Frankreich 19,480 Mill. betragen.

Madrid, 19. Juli. Heute Nacht schossen fünf Individuen auf den königlichen Wagen, als der König und die Königin aus dem Garten Buen Retiro nach dem Palais zurückkehrten. Der König sowohl als die Königin sind unverletzt. Zwei der Mörder wurden verhaftet, einer getödtet. Die Entrüstung ist allgemein, die Ruhe ward nicht gestört. Die lebhafteste Sympathie aller Classen der Einwohner gab sich für das königliche Paar kund. Der König reist morgen nach Santander ab.

Madrid, 19. Juli. Die königlichen Majestäten haben heute einem Tedeum in der Königskapelle beigewohnt. Wo der König sich in den Straßen zeigte, war Se. Majestät Gegenstand begeisterten Zurufs.

Alle Classen der Gesellschaft bezeugen Anhänglichkeit und Sympathie für das Königshaus. Die Entrüstung gegen die Mörder ist eine allgemeine; das Volk wollte selbst an denselben Gerechtigkeit ausüben, wurde aber von der Polizei daran verhindert. Die Untersuchung ist in vollem Gange und die ganze Strenge der Gesetze wird gegen die Schuldigen angewandt werden.

Seitdem Frau Eugenie ihre Armbänder und Ohrgehänge verkauft hat, geht's in Chiselhurst heiter zu. Herr Louis hat neulich ein großes Gartenfest gegeben, wozu etwa 800 Gäste aus der englischen Aristokratie in zwei Extrazügen eintrafen. In nächster Zeit erwartet man den Kaiser in Karlsbad.

Hungersnoth und Pestilenz zu gleicher Zeit! Dieser fürchterlicher Gedanke erschreckt die friedlichen Bewohner Londons wie ein Gespenst. Die Bäckergejellen drohen mit dem Kaltstellen des Ofens; sie meinen, es sei sogar der Gesundheit der Kunden sehr zuträglich, wenn weniger oft, dafür aber um so besser gebacken würde. London kann also eines Morgens brodlos aufstehen. Mit den aushungernden Bäckergejellen gehen aber Hand in Hand die Leichenbestatter — eine unheimliche Verbrüderung, — sie wollen die Todten nicht mehr begraben ohne Lohnerhöhung. So würde es also in London bald dahin kommen, daß zu leben sich nicht mehr der Mühe lohnte, und daß man beim Sterben nicht einmal die Sicherheit hätte, begraben zu werden.

Lady Macbeth.

Criminal-Novelle von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

Die arme alte Frau von Wille war tief darnieder gebeugt durch dies unerwartete Jermwürfniß, aber mehr selbst als der Jorn des Bruders bekümmerte sie die Abwesenheit ihres Sohnes, der sich heut noch nicht bei seiner Mutter hatte sehen lassen.

„Du hast den Jungen verzogen, voilà tout!“ bemerkte der Graf. Frau von Wille wurde durch dieses Wort tief gekränkt, und die Scheidewand fühlend, die sich jetzt zwischen ihnen aufthürmte, nahmen die Geschwister von einander kühl und höflich Abschied. Der Vollmond stand bereits am Himmel und übergoß Alles mit seinem magischen Licht, als der Graf heimritt. Es war eine prachtvolle Maitnacht, die blühenden Bäume strömten einen solch' berausenden Duft aus, ganz im Schauen und Träumen versunken ließ der Graf die Zügel auf den Hals seines Pferdes fallen und ritt langsam in der dunklen Kastanienallee dahin. —

Eine Viertelstunde später brachte man den Leichnam des Grafen in das Hotel zu den drei Bergen. Heimkehrende Arbeiter hatten ihn, in seinem Blute schwimmend, unter den Kastanien gefunden — eine Kugel hatte ihm den Rücken durchbohrt. Das Pferd hatte, wie man an den Blutspuren sah, den Grafen noch einige Schritte fortgeschleift und war dann stehen geblieben, verwundert seinen geliebten Herrn beschnuppernd.

Noch ehe der traurige Zug in der Stadt angekommen, hatte der Graf den letzten Seufzer ausgehaucht. Nur unverständliche Laute waren noch von seinen Lippen gekommen, aber kein zusammenhängendes Wort.

Der Leichenzug hatte kaum das Hotel erreicht, da war auch schon die öffentliche Meinung über den Mörder fertig. Die Reklamer erzählten von den Vorgängen am heutigen Morgen und waren die Ersten, die augenblicklich den Verdacht auf den wilden, rauschlustigen Neffen lenkten.

Im untern Gastzimmer des Hotels waren wie gewöhnlich die Honoratioren der Stadt versammelt, ein Arzt und mehrere Gerichtsbeamte befanden sich darunter, und es wurde augenblicklich hin und her debattirt. Einige drangen darauf, daß sogleich auf den Neffen gefahndet werden müsse, und Polizeibeamte wurden nach allen Richtungen ausgeschild.

In Hedwigs Zimmer blieb es trotz des Geräusches, das jetzt das ganze Haus durchschwirrte, still, und so entschlossen sich einige Herren, der Pfligetochter des Grafen die entsetzliche Nachricht schonend mitzutheilen.

Wie erstaunten die Herren vom Gericht, als sie in das Zimmer traten und den vermeintlichen Mörder mit Hedwig ruhig am Schachtiß fanden, und dieser bei ihrem Eintritt eben „gardez“ ansagte.

Die Herren verloren die Fassung, und anstatt, wie beabsichtigt, mit größter Zartheit Hedwig auf dies finstere Ereigniß vorzubereiten, brachten sie augenblicklich ihre Schreckenspost.

Hedwig griff an ihr Herz, als müsse sie es davor bewahren, daß es nicht in Stücke breche, eine Todtenblässe bedeckte ihr Antlitz, und ohne ein Wort hervorbringen zu können, rollte Thräne auf Thräne über ihre Wangen.

„Todt!“ stammelte Ewald und streckte wie entsetzt die Hände aus. Ein junger Assessor, der erst vor Kurzem als Stellvertreter Staatsanwalt nach Haindorf versetzt worden, raffte sich zuerst auf; so leicht durfte man einen Verdacht nicht fallen lassen, das verstieß gegen die Pflichten seines Amtes, und er wandte sich an Ewald mit der Frage: „Darf ich Sie um Auskunft bitten, seit wann Sie dies Zimmer betreten haben?“

„Warum?“ frug Ewald unbefangen, „ich habe nicht darauf geachtet, fragen Sie meine Cousine,“ und er sah auf Hedwig. Der Blick seiner großen, dunklen Augen schien diese förmlich aus ihrem Seelenschmerz aufzurütteln, sie sah noch unter Thränen zu ihm hinüber. Als der Beamte seine Frage auch an sie richtete, suchte es

schmerzlich um ihre Lippen, ihre Brust hob sich und sie stieß krampfhaft heraus: „Seit einer Stunde!“ — Dann brach sie ohnmächtig zusammen. —

Durch die Aussage Hedwig's war das Alibi Ewald's überzeugend nachgewiesen, und wie sehr auch Anfangs der Schein gegen ihn gewesen, der Glaube an seine Unschuld trat um so lebhafter hervor, als jetzt plötzlich der Verdacht des Mordes auf einen Andern fiel, den Wilddieb Peter Kunz. Dieser junge, wüste Gesell war nach seiner Züchtigung, dem Grafen Rache schwörend, aus der Gegend völlig verschwunden, und selbst die hinter ihm erlassenen Steckbriefe blieben ohne Erfolg.

Die Zeit wirft Erde über jedes Grab; auch dieses Ereigniß geriet nach und nach in Vergessenheit.

Ewald von Wille, den der plötzliche Tod seines Oheims aus schwerster Bedrängniß gerettet, sah sich nun am Ziel seiner Wünsche. Ein halbes Jahr später hatte er Adelheid Dorn als Gattin heimgeführt und sich, um allem Geschwäg zu entgehen, auf Schloß Waldheim zurückgezogen. Frau von Wille war ihrem Bruder kurze Zeit darauf in die Gruft gefolgt, und der Tod der geliebten Mutter hatte auf den Sohn einen tiefen Eindruck gemacht. Aus dem wilden, rauschhaften Offizier war ein ruhiger, gesetzter Mann geworden, der mit Eifer und Umsicht die Verwaltung seiner Güter selbst in die Hand nahm und besonders rastlos bemüht war, Schloß Waldheim durch neue, geschmackvolle Anlagen in einen reizenden Landsitz umzuwandeln.

Seine Gattin konnte diese rastlose Schaffenslust nicht begreifen; — sie mochte kein künftiges Behagen erkaufen durch völliges Aufgeben des jetzigen — dennoch nahm auch sie an all' den neuen Parkanlagen, den Bauten und Verbesserungen den lebhaftesten Antheil. Es war so hübsch, am Arme des Gemahls von einer Arbeitsgruppe zur andern zu gehen, die demüthigen Grüße dieser Leute zu empfangen und manchmal auch noch den bewundernden leisen Ausruf zu hören: „Die schöne gnädige Frau!“

Der hellste Sonnenschein schien sich vor diesem glücklichen Paare auszubreiten und doch zeigte sich Ewald's Stirn düster und unwohl. Der übermüthige tollköpfige Mann war jetzt ernst und verschlossen; kein Lächeln trieb sich mehr auf seine Lippen, und er, der sich einst den süßen Mühsiggang so schön geträumt, fand die einzige Zerstreung in rastloser, angestrengter Arbeit.

Hedwig von Derenthal hatte nach dem Verlust ihres geliebten Pflegewaters Schloß Waldheim sofort verlassen und war in die Residenz gezogen. Hier wurde sie bald durch ihre Herzensgüte die Stütze und Zuflucht der Armen. Sie glaubte durch den Besitz eines großen Vermögens die Mission erhalten zu haben, menschliches Elend zu lindern, Thränen des Kammers zu trocknen, so weit immer ihre Kräfte reichten, und wie sie auch ihr Wohlthun zu verheimlichen suchte, es war doch in die Oeffentlichkeit gedrungen, und selbst Zeitungen brachten Züge von ihrer unermüthlichen Fürsorge für die Armen.

Die junge Frau von Wille hörte nicht gern von Hedwig sprechen, es hatte schon damals ihre Eifersucht erregt, daß Ewald nach seinem Zerwürfniß mit dem Grafen noch eine Stunde lang bei einem Mädchen sitzen konnte, der er doch allein all' diese Stürme zu verdanken hatte, ja sie konnte ein Gefühl von Neid nicht unterdrücken, wenn Ewald stets von der Tochter des Generals mit großer Verehrung sprach und sie als ein überirdisches Wesen pries.

Doch diese kleinen Regungen von Eifersucht gingen vorüber, aber ein anderer Schatten trübte ihre Ehe. Zwei blühende, zarte Kinder waren rasch hintereinander gestorben; das dritte kam todt zur Welt. Wohl war es für die jungen Eheleute ein harter Schlag, der besonders Ewald noch finsterner und verschlossener machte; aber auf Frau Dorn brachte er eine fast vernichtende Wirkung hervor. Ihre ohnehin unruhige, rastlose Seele schien nach dem Tode der Kinder wie von Dämonen gehit. Die alte Krankheit des Nachtwandels stellte sich in erhöhtem Grade wieder ein, und Adelheid begann für den Verstand der Mutter zu fürchten. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Die Vorfis'sche Maschinen-Fabrik in Berlin wird demnächst die dreitausendste Locomotive fertig stellen und dem Eisenbahn-Verkehr übergeben.

* Was das Betteln in Berlin einbringt, hat kürzlich ein Student auf recht drastische Weise nachgewiesen. In Folge einer Wette ging der Student in zerlumpter Kleidung von Laden zu Laden und von Wohnung zu Wohnung bettelnd einher und brachte im Laufe des Nachmittags 4 Thlr. 22 Ngr. 3 Pf. zusammen. Dieser Betrag wurde durch die Bettenden erhöht und der mit Drillingen entbundenen Frau eines Gärtnergefellen zugestellt.

* Kopenhagen, 13. Juli. Man hat ausgerechnet, daß die Maurergesellen in Kopenhagen durch ihren Strike einen Verlust von 130,000 Thlr erlitten haben.

* Die Macht des Aberglaubens. Ein fast unglaublicher Act des Aberglaubens spielte sich dieser Tage in einem Orte bei Gyöngyhös in Ungarn ab, der von einer wahrhaft beschämend geringen Intelligenz des Landvolkes zeugt. Es ward das Gerücht verbreitet, daß ein Schneider, der bereits vor einem Jahre gestorben, auferstehen und zu dem Volke predigen werde. Trotz der Vorstellungen des Pfarrers wallfahrte eine Procession von mehr als zweihundert Personen mit wehenden Fahnen zu dem Grabe des Schneiders, wo sie zwei Tage und zwei Nächte — natürlich vergebens — auf die Auferstehung warteten. Sodann zogen sie, fromme Lieder singend, wieder ab.

* In der Nacht vom 10. auf 11. d. M. ist das zwischen den Dörfern Drenzen und Siabunten, Kreises Heilsberg, in Ostpreußen isolirt gelegene, von den Lehrern Langen'schen Eheleuten, deren 16jährigem Sohne Otto und einem Enkelkinde von 2 Jahren nur allein bewohnte Schulhaus der Schauplatz grauenhafter Verbrechen geworden. Etwa um 10 1/2 Uhr klopfte Jemand an das Fenster des Schlafzimmers der Langen'schen Eheleute und rief, daß fremde Pferde auf das Roggenfeld des Lehrers übergetreten seien. Der Lehrer Langen verließ in Folge dieser Meldung zuerst das Haus, nach wenigen Minuten auch sein Sohn. Beide kehrten nicht zurück, die Lehrersfrau Langen war im Begriff, aus dem Bette zu steigen, als ein ihr unbekannter Mann mit einer Wagentunne bewaffnet in ihr Zimmer und vor ihr Bett trat und unter lebensgefährlichen Drohungen die Herausgabe des Geldes verlangte. Auf erneuerte Drohungen bezeichnete die Langen den Ort, an welchem sich Geld, Kleidungsstücke und Wäsche befanden. Der Räuber bemächtigte sich der Baarschaft, die in etwa 10 Thlrn. bestand, und verließ das Haus. Man fand den Lehrer Langen mit Blut bedeckt bewusstlos am Wege unweit des Roggenfeldes, seinen Sohn Otto todt auf einem nahen Kartoffelfelde liegen; Langen verschied in der Mittagsstunde des folgenden Tages, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein. Der Verdacht der Thäterschaft ruht fest auf dem ehemaligen Ruchd August Graw.

* Naumburg, 14. Juli. Gestern Mittag wurde die hiesige Gegend von einem Unwetter heimgesucht, wie so ches glücklicherweise nur zu den äußersten Seltenheiten gehört. Zwischen 12 und 1 Uhr prasselte ein fürchterlicher Hagelschlag herab, welcher mindestens 20 Minuten andauerte. Sogenannte Graupeln kamen gar nicht vor, die kleinsten Hagelstücke waren von dem Umfange einer Ballnuß. Die prachtvollen Getreide- und Kartoffelfelder ganzer Feldfluren sind total ruiniert; alles Obst ist in der betroffenen Gegend von den Bäumen gewettert worden, dazwischen ergossen sich wasserhosenartige Regentströme, und was ja vom Hagelschlage sich etwa wieder etwas erholen konnte, ist unrettbar verschlämmt. In allen den heimgesuchten Ortsschaften findet sich nicht ein einziges Haus vor, das nicht zerschmetterte Fenster Scheiben aufzuweisen hätte. Bei vielen Häusern sind ganze Fensterfronten eingeschlagen worden. Stellenweise lagen die Hagelstücke über 1 Fuß hoch auf der Straße. Wie man hört, soll nur der bei weitem kleinste Theil der Landleute seine Feldfrüchte gegen Hagelschaden versichert haben. Indessen sind die Verluste der Versicherungsgesellschaft doch noch immer enorm, da alle großen Grundbesitzer versichert haben. In den Kreisen der Bauersleute herrscht daher große Niedergeschlagenheit über ihre total niedergeschlagene, eben noch so große Hoffnungen erweckende Ernte.

(Ueberschwemmung.) Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Znaim unterm 10. d. M.: Wie bereits gemeldet, wurde das Dorf Tief-Maispitz nächst Znaim am 10. d. M. von einer argen Ueberschwemmung heimgesucht. Das Gewitter, begleitet von Hagelschlag, der die Ernte rings um das Dorf vernichtete, war um 4 Uhr Nachmittags im Westen aufgestiegen. Noch ehe sich dasselbe entlud, eilte die auf dem Felde beschäftigte Tagelöhnerin Hambalek nach Hause, um ihre in der Wohnung befindlichen drei Kinder zu retten. Sie erreichte noch glücklich ihr Haus, öffnete die Thür und riß die Kinder mit sich fort, als plötzlich die Fluth hereinbrach und Mutter und Kinder in derselben umkamen. Das Haus des Hambalek wurde weggeschwemmt, so daß man heute nicht mehr die Stelle zu erkennen vermag, wo es früher stand. Eine andere Häuslerin war ebenfalls auf dem Felde beschäftigt und hatte ihre zwei Kinder bei sich. Bei dem Hereinbrechen des Unwetters schickte sie die Kleinen in das Dorf zurück. Letztere hatten kaum Tief-Maispitz erreicht, als sie in den Wasserschwall geriethen, fortgerissen wurden und ertranken. Ein alter Mann wollte dem Wasser Raum schaffen und die Thür des Hofraumes seiner Wohnung öffnen. Beim Heraustrreten wurde er gleichfalls von den Fluthen ergriffen und lam um. Der Wasserstand erreichte theilweise eine Höhe von 9 Schuh und schleppte das Wasser Steine im Gewichte bis zu 15 Centnern mit sich. Der Schaden beträgt mehrere tausend Gulden, und wurden sofort von Seiten der k. k. Bezirkshauptmannschaft Znaim, welche den Commissär Herrn Veranek an die Unglücksstätte absendete, durch diesen an die Nothdürftigsten Unterstützungsbeträge vertheilt.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 19. Juli 1872.

Eine Kanne Butter 23 Ngr. — Pf. bis 24 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 173 Stück und verkauft a Paar 5 Thlr.
— Ngr. bis 9 Thlr. — Ngr.

Herzlichsten Dank

dem Herrn Fleischermeister Ewald Bretschneider, dem Herrn Stellmachermeister Dinndorf und dem Herrn Tischlermeister Julius Vogel für ihre freundliche Bewirthung.

Das Großenhainer Kleeblatt:

- A. Klemm,
- A. Langrock, } Bürstenmacher.
- A. Schulze, }

Es war ja bloß wegen der Mengtenke!! Wegen der Sache!!
Gute neue Kartoffeln,
a Wtze 5 Ngr., verkauft die Deconomie zum Löwen.

Wallstrasse 13.

Dresden.

Wallstrasse 13.

Für Familien, Schneider, Schuhmacher u. s. w., empfehlen wir unsre bewährten vorzüglichen

Nähmaschinen

zu billigsten Fabrik-Preisen. Jeder solide Gewerbetreibende erhält gegen geringe Anzahlung eine Maschine. 5 Jahre Garantie. Verpackung gratis.

Aufträge nach Auswärts sowie Reparaturen werden schnell geliefert.

Fischer & Beseler.

Nähmaschinenfabrik.

Dresden.

Nähmaschinenfabrik.

Die Sächsische Feuerversicherungs-Genossenschaft in Chemnitz

versichert Mobilien, Waaren und Gegenstände der Landwirthschaft gegen Brandschaden unter vortheilhaften Bedingungen und gegen möglichst billige Prämien mit Antheil an den Jahresüberschüssen. Der Unterzeichnete empfiehlt sich als Agent der Genossenschaft zur Annahme von Versicherungen und ist stets bereit, Aufschluß über Wesen und Zweck der Genossenschaft zu ertheilen, sowie Prospekte, Statuten mit Versicherungsbedingungen und Formulare zu Versicherungsanträgen gratis abzugeben.

Wilsdruff, im Juli 1872.

Albert Kühne, Kaufmann.

Mit kais. königl. Ministerial-Approbation.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.



Vor Fälschung wird gewarnt.

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Aus der Fabrik

des Hoflieferanten Franz Stollwerck in Köln a. Rh.

Prämiirt 1867, 1860, 1857, 1855.

Beliebtes Hausmittel gegen Reizhusten, Raubheit im Halse, Verschleimung und jelicke Brustaffection.

Mit Gebrauchsanweisung im verpackten Paqueten à 4 St., stets vorräthig in

Wilsdruff bei C. R. Sebastian; in Dresden in sämmtlichen Apotheken; in Tharandt bei Apoth. P. Bock.

Die Pflaumen der Commun Sachsdorf werden nächsten Montag Mittag 12 Uhr gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt. Der Gemeinderath.



Das Haus No. 7 in Sachsdorf mit schönem Obstgarten ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen und das Nähere zu erfahren beim Besitzer Johann Gottlieb Thiele.

Kartoffelverkauf.

Von heute an werden in des Unterzeichneten Ziegelei neue gute Speisekartoffeln verkauft.

Heinrich Köhler.

Ehrendolles Zeugniß

dem G. A. W. Mayer'schen

Brust - Syrup

Eubdesgefertigter bezeuge hiermit, daß ich den G. A. W. Mayer'schen Brustsyrup aus Breslau aus der Apotheke des Herrn Anton Paszberger zum St. Salvator in Raab gegen hartnäckigen Katarrh, anhaltenden Husten und Lungenverschleimung mit vorzüglichem Erfolge angewendet habe und nach Gebrauch einiger Flaschen meine Gesundheit vollkommen hergestellt wurde, daher ich denselben Jedermann, der mit dergleichen Uebeln behaftet ist, mit der besten Zuversicht empfehlen kann.

Raab.

Siegmond von Deaky,

Bischof zu Casaropel und Groß-Propst des Raaber Dom-Capitels.

Von dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Neugr. die Herren Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. C. Schmorl in Meissen.

Ich bin gesonnen meine Grundtefrüchte an Accordleute zum M ä h e n zu verdingen.

B. Ohmann,

Gutsbesitzer in Grumbach.

Das echte Lampert'sche Heil- und Zugpflaster,

seit 92 Jahren in ganz Europa und weit über's Meer verbreitet, steht bei Aerzten und Patienten in hohem Ansehen, was in Rücksicht auf die bis jetzt noch nicht übertriffene Heilkraft dieses herrlichen Pflasters vollständig gerechtfertigt ist. Gicht, Gelenkschmerz, Gelenk-Rheumatismus, Podagra, Hämorrhoidal-Leiden, Salzlaut, Geschwüre sowohl, als auch alte, offene oder aufzugehende Wunden weichen der Heilkraft des Lampert'schen Haus-Pflasters ungemein schnell. Recht zu beziehen, à 9 und 18 Kr. durch die Apotheke zu Wilsdruff.

Die ächte

Rob. Süßmilch'sche Ricinusölpommade

aus Pirna.

à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Wilsdruff Apoth. Leutner.



Ein brauner Dachshund ist uns zugelaufen, mit rothgefüttertem Halsband ohne Steuernummer, derselbe kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten abgeholt werden in Großsch No 30.



Dienstags-Club.

Heute punkt 5 Uhr Anfang.

Dank.

Den geehrten Turnern Wilsdruff's, welche meinem Sohn Rudolph, der beim Turnen einen Armbruch erlitten, durch freiwillige Einsammlung eine Geldunterstützung gewährten, und dadurch ihre turnerische Brüderlichkeit bethätigten, fühle ich mich als Vater zum innigsten Danke verpflichtet, welchen ich hierdurch öffentlich ausspreche.

Wilsdruff.

Heinrich Ranft, Tischlermstr.